

Wortlose produzieren keinen Wortmüll

Autor(en): **Maiwald, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 23

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-610656>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Peter Maiwald

Wortlose produzieren keinen Wortmüll

Es begann damit, dass die Worte immer mehr und immer hübscher in Worten verpackt waren, so dass, wenn man ein Wort benutzen wollte, eine derartige Menge an Wortmüll und Wortverpackungen anfiel, dass es sich die meisten Haushalte sehr gut überlegten, wann und ob sie noch ein Wort benutzen sollten.

Zwar hatten die Stadtverwaltungen überall Container aufgestellt, die der Entsorgung von überflüssigem Wortmaterial dienen sollten. Allein die Vorsortierung des anfallenden Wortmülls nach grünen, braunen, schwarzen oder roten Worten überforderte die meisten Kleinfamilien und war ein weiteres Argument, den Gebrauch der teuren Worte überhaupt einzuschränken.

Mit der Zeit wurden die Redensarten «Ich bin im Wort» oder «Ich werde mein Wort halten» in Stadt und Land immer seltener. Selbst als die Wortfabrikanten des Landes dazu übergingen, die Worte immer billiger anzubieten, war der Anreiz, solche Worte zu erwerben, gering, da auch die billigsten Worte in noch billigere gehüllt oder wortwörtlich eingeschweisst oder buchstäblich einkartontiert waren und sich das Müllproblem keineswegs verringerte. Auch die letztlich geniale Idee, statt der Worte, die sowieso auf immer mehr nachlassenderes Interesse stiessen, gleich die Wortverpackungen selbst, die sogenannten Styroporworte oder Propyathylenworte, anzubieten, konn-

te sich nicht durchsetzen. Dasselbe Schicksal erlitt das Angebot von Einwegworten und Ex-und-hopp-Wörtern, nachdem schon das Vorhaben von Mehrwegworten aus hygienischen Gründen am Misstrauen der Bevölkerung gescheitert war.

Wer will schon, selbst nach garantierter Reinigung in den Mund nehmen, was andere schon im Mund hatten!

Schliesslich haben wir uns, angesichts unserer Müllprobleme, für die Wortlosigkeit entschieden. Wer wortlos ist, versteht sich von selbst und braucht nicht entsorgt werden, jedenfalls nicht von Worten. Dazu kommt, dass wir nicht ganz ohne andere Verständigungsmöglichkeiten sind. Schliesslich haben wir ja noch unsere Bilder.

Es gibt immer mehr Leute bei uns, die längst schon mehr mit Bildern als mit Worten auskommen, und wieso sollte diese Bildkommunikation nicht derart entwickelt werden können, so dass wir am Ende gänzlich mit Bildern ohne Worte auskommen, wenn wir uns denn schon verständigen müssen!?

Allerdings begann es damit, dass die Bilder immer mehr und immer hübscher in Bildern verpackt waren, so dass, wenn man ein Bild benutzen wollte, eine derartige Menge an Bildmüll und Bildverpackungen anfiel, dass es sich die meisten Haushalte sehr gut überlegten, wann und ob sie noch ein Bild benutzen sollten ...

KÜRZESTGESCHICHTE

Vorbilder

Die Buschmänner in der Kalahari-Wüste, sagte der Ethnologe, seien die friedliebendsten Menschen der Erde. Er gab auch gleich die Erklärung dazu: «Sie kennen keinen Besitz. Ausserdem ist die Wüste so gross, dass die vereinzelt Gruppen einander nie begegnen.»

Das leuchtete uns ein.

«Ein weiterer Grund für ihre friedliebende Art: Sie kennen ausser Sand weder Fels noch Stein. Der für sie härteste Gegenstand ist Holz, aus dem sie Waffen und Werkzeuge fertigen. Darum sollten wir sie zum Vorbild nehmen, wollen wir uns nicht gegenseitig vernichten.»

«Einverstanden», sagen wir, «aber es leben zur Zeit gegen sechs Milliarden Menschen auf unserem Planeten, und bald werden es doppelt so viele sein. Wie uns die Buschmänner dann zum Vorbild nehmen?»

Das wusste der Ethnologe auch nicht.

Heinrich Wiesner

PRISMA

Mobilisation

Nach dem Sexualforscher Ernest Bornemann sagen immer mehr Männer: «Wir sehen in den Frauen nur noch die Soldaten einer feindlichen Armee auf dem Weg zur Machtübernahme!» *ad*

Abgekanzelt

Ein Geistlicher aus Texas ärgerte sich, dass er bei seinen Predigten immer weniger Zuhörer hatte. Darauf verkündete er, dass am kommenden Sonntag die Rede von einem «tollen Familienskandal» sei. Der Pfarrer sprach dann vor brechend voller Kirche über — Adam und Eva! *ks*

Logisch!

Aus einer Filmkritik: «Was macht die Kunstlehrerin eines katholischen Mädchengymnasiums in Australien am Wochenende? Liegt doch auf der Hand: Sie jobbt im Nachtzug von Melbourne nach Sidney als Reise-Prostituierte, um Geld für ihren kranken Bruder zu verdienen.» *wr*

Herzilein

Hazy Osterwald, Schweizer «Kriminaltango»-Legende, äusserte sich in einem Interview für die deutschsprachigen Tonbandfreude zur Musik im Deutschen Fernsehen: «Unser «Nordschweizer Fernsehen» fördert statt einheimischen Schaffens tirolbeeinflusste «Herzilein»-Texte. Mit anderen Worten — Pseudofolklore!» *k*

Apropos K.o.

Der Schwergewichts-Champion Riddick Bowe klagt: «Alle Leute wollen in meine Taschen greifen und etwas herausholen!» Jetzt wissen wir endlich, warum Boxerhosen keine Säcke haben. *pi*

Der Terminator

Als die Schauspielerin Iris Berben hörte, dass Arnold Schwarzenegger auf Heimatbesuch in Österreich weilte, war die Reaktion der Bild-Schönen spontan: «Den hätte ich gern als Bettvorleger. In dieser Rolle hätte er auch nicht viel Text ...» *kai*